

Sowjetische Amphibienoperationen

Der Durchbruch einer Verteidigung im Zweiten Weltkrieg war immer ein komplexes Problem für die angreifende Seite. Kräfte und Mittel wurden sorgfältig vorbereitet und angehäuft; Zeit und Ort wurden ausgewählt. Was wäre das Ergebnis einer Operation, bei der die Truppen nachts oder bei schlechten Wetterbedingungen praktisch ohne Artillerievorbereitung zum Angriff übergangen? Das wäre absurd, sagen Sie. Eine solche Operation würde zwangsläufig scheitern. Aber genau so könnte man die überwiegende Mehrheit unserer amphibischen Landungsoperationen der ersten und zweiten Periode des Großen Vaterländischen Krieges charakterisieren.



Es genügt zu sagen, dass von 52 amphibischen Landungen, die von der sowjetischen Marine zwischen 1941 und 1945 durchgeführt wurden, nur in zwei Fällen Panzertruppen an den Kämpfen um die Landung teilnahmen. (Ohne den Einsatz von Panzern bei einer Landoperation hätte es kaum einen einzigen solchen Angriff gegeben.) Hier ist ein Bericht über die größte "Panzerlandung" des Großen Vaterländischen Krieges.

Wie schwer das Jahr 1942 für unser Land war, braucht man sich kaum zu erinnern. Im Laufe dieses schwierigen Jahres kamen wir allmählich zu der Überzeugung, dass die Deutschen geschlagen werden könnten, obwohl der Sieg noch in weiter Ferne war. Nach einer neuen Runde von Schwierigkeiten und Unglück kam der große Sieg an der Wolga. Infolge einer ganzen Reihe von ineinandergreifenden Offensivoperationen zerbröckelte der Südflügel der deutschen Front und Einheiten der "siegreichen Wehrmacht" wurden wie ein Jahr zuvor rasch zurückgedrängt. Unsere Kräfte, die sich gestern noch zurückzogen und heftige Abwehrkämpfe führten, gingen zur Verfolgung über.

Diese Veränderungen waren im Kaukasus besonders akut. Der Feind verließ hastig das mit großer Anstrengung erworbene Territorium, aber ihm trotzdem einen ungehinderten Rückzug zu ermöglichen, bedeutete praktisch, die Möglichkeit eines großen Sieges aufzugeben. Stavka verstand das sehr gut. Bereits am 26. November 1942, also drei Tage nach Abschluss der Einkreisung der feindlichen Stalingrader Gruppierung, wurde eine Anweisung zur Ausarbeitung eines Plans für eine groß angelegte Offensivoperation an die Transkaukasusfront (unter dem Kommando von General der Armee IV Tyulenev). Dieser Plan war schnell erstellt. An ihrer Wurzel lag der Wunsch, den Rückzug der deutschen Streitkräfte in beide möglichen strategischen Richtungen - nach Rostow und zur Halbinsel Taman - abzuschneiden. Es war völlig logisch, dass Einheiten der Schwarzmeerflotte (kommandiert von Vizeadmiral FS Oktyabrskiy) aktiv an der Offensive auf der Taman-Achse teilnahmen. Zu dieser Zeit war die Flotte direkt dem Frontkommandanten unterstellt. Die Beteiligung der Flotte war in Form einer amphibischen Landungsoperation im Rücken des Feindes ziemlich breit geplant.

Interessanterweise wurde der Flotte unmittelbar nach Erhalt der Stavka-Anweisung eine Anweisung zur Planung einer Amphibienlandung erteilt, dh lange bevor das Konzept der Offensive selbst oder sogar der operative Auftrag für die Amphibienlandung festgelegt wurde. Nach sowjetischen Maßstäben war dies eine erhebliche Anstrengung: zwei Marineinfanteriebrigaden, eine Schützenbrigade, das 563. unabhängige Panzerbataillon [IndepTBn] und Verstärkungseinheiten. Diese Konzentration von Kräften führte eine Operation durch, die später den Namen "Südliche Ozereyka" (Uzhnaya Ozereyka) erhielt und an dritter Stelle stand

während des Großen Vaterländischen Krieges.

Leider sind nur bruchstückhafte Informationen über 563rd IndepTBn aufgetaucht. Allen Berichten zufolge wurde sie im Frühsommer 1942 im Panzerlager Sumgait gegründet. Das Bataillon wurde am 31. August der Transkaukasus-Front zugeteilt und nahm als Teil der 37. Armee an Kampfhandlungen in der Gegend von Mozdok und Naltschik teil. Genauer Informationen über die Art der Fahrzeuge, die dem Bataillon zu diesem Zeitpunkt zugewiesen wurden, sind nicht verfügbar, aber es ist sehr wahrscheinlich, dass die Einheit britische Valentines und amerikanische M3s "General Stuart" hatte. Anfang Dezember wurde das Bataillon von der Front abgezogen und in die Gegend von Tuapse verlegt, wo es rekonstruiert und für die Operation vorbereitet wurde. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Bataillon vollständig mit dem M3 umgerüstet.

Die amphibische Landungsoperation Southern Ozereyka ist der absolute Marktführer unter allen amphibischen Operationen in Bezug auf den wichtigen Indikator für die Dauer der Vorbereitung. Tatsächlich wurde das ursprünglich für die Operation festgelegte Datum – der 15. Dezember – wiederholt geändert. Der Dezember verging, dann der Januar, und ein Befehl zur Durchführung der Operation war nicht erlassen worden. Währenddessen trainierten die Landkräfte intensiv. Dies trug seine eigenen Früchte. In den spärlichen Archivadokumenten wird vermerkt, dass die Tanker alle den Status eines "Experten" erlangten. Die Themen der Übungen umfassten neben den normalen Übungen gemäß den Spezialgebieten der Einheiten auch Landung und Kampf am Ufer, Einschiffen auf Schiffe und so weiter.

Zu letzterem sind einige Worte zu sagen. Die Rolle des fehlenden amphibischen Landungsboots bei der Operation sollten die sogenannten "Bolinders" spielen. Dieser faszinierende Name war nichts anderes als der Name einer schwedischen Motorenbaufirma. Das Schiff war ein selbstfahrender Lastkahn mit geringem Tiefgang, der vor der Revolution (1917) in Russland gebaut wurde. Zum Zeitpunkt dieser Ereignisse verfügte die Schwarzmeerflotte über drei solcher Schiffe, die zu diesem Zeitpunkt schon vor langer Zeit ihre Fähigkeit verloren hatten, unabhängig fortzufahren. Sie wurden als temporäre Piers oder als Schleppkähne verwendet. Die Flotte hatte einfach keinen anderen Vermögenswert, der die Rolle von Panzerlandungsschiffen übernehmen könnte.



Unabhängig davon, wie gut diese Panzer waren, wurden sie nur dann zu Kampffahrzeugen, wenn sie festen Boden unter ihren Ketten fanden. Bis zu diesem Moment waren sie einfach Brustpanzer aus Stahl mit schlechter Schwimmfähigkeit. Daher hing ihre Kampffähigkeit stark davon ab, wie schnell sie vom Deck des Landungsschiffes ausgeschifft werden konnten. Diese Geschwindigkeit wiederum hing in hohem Maße von der Konstruktion und den Eigenschaften des Schiffes selbst ab. Laut Plan sollten 30 Panzer der ersten Staffel, die anderen Fahrzeuge und ungefähr 1.000 Marineinfanteristen landen! Nach der Landung sollten die Schiffe, wieder in ihre Rolle als Piers zurückkehrend, das Entladen von Ausrüstung und Personal von den Kanonenbooten, Minensuchbooten und Transportern unterstützen, die selbst aufgrund ihres größeren Tiefgangs nicht in der Lage waren, sich dem Ufer zu nähern. Obwohl die Bolinder vor der Landung repariert worden waren, spiegelte sich dies in keiner Weise in ihrer Geschwindigkeit und Überlebensfähigkeit wider, die beide vernachlässigbar waren.

Fairerweise muss angemerkt werden, dass die Führung die Abhängigkeit des Erfolgs der Operation von der Fähigkeit der drei „schwimmenden Kisten“ verstanden hat, sich an den vorgesehenen Punkten dem Ufer zu nähern.

Das System der feindlichen Feuerstellen, das von der sowjetischen Aufklärung vollständig erkannt wurde, sollte durch eine starke Flugvorbereitung und das Feuer der Marineartillerie unterdrückt werden. Es war geplant, die feindliche Reserve durch Demonstrationsaktionen von Schiffen zu desorientieren und ihre Kampfführung und -kontrolle mit Ablenkungs-Fallschirmspringern zu verwechseln. Die ersten, die an der Küste landeten, waren 300 Seeleute einer Angriffsabteilung, und nur auf ein Signal des Kutters des Kommandanten dieser Gruppe begannen die Bolinder, sich der Küste zu nähern. Dieser Plan hatte Aussicht auf Erfolg, insbesondere wenn man bedenkt, dass die Landung nachts durchgeführt wurde und nicht deutsche Einheiten, sondern Truppen der 10. rumänischen Infanteriedivision die Küstenverteidigung besetzten.



Wenn Sie die erfolglosen Operationen des Großen Vaterländischen Krieges analysieren, werden Sie kein einziges Mal feststellen, dass die Wurzeln ihres Scheiterns weniger in den Plänen selbst als im Fehlen von Reservevarianten, sogar von theoretischen Möglichkeiten liegen, etwas an den Bedingungen des sich ändernden Kampfes zu korrigieren Situation. Ein noch größeres Paradoxon besteht darin, dass nachgewiesen werden kann, dass es in einigen Fällen nicht die nüchternen Realitäten des Krieges waren, sondern unsere eigenen militärischen Führer, die die Situation veränderten und verkomplizierten.

Das ist in diesem Fall passiert. Obwohl die Angriffskräfte im Allgemeinen vorbereitet waren, wurde die Operation auf den gesamten Monat Januar verschoben. Der Hauptfaktor für seinen Erfolg – ein Durchbruch an der Bodenfront – fehlte. Eine erfolgreiche Offensive, die von Stavka ständig gefordert wurde, hatte sich nicht entwickelt und General Tyulenev gezwungen, zuerst die Landetruppe ins Feuer zu werfen.

In dieser Situation beeinflusste die „Neuordnung des Decks“ (Durchbruch der Bodentruppen und Seelandung) den Ausgang der Operation ernsthaft. In Ermangelung spezieller Landungsboote und Ausrüstung waren selbst die sehr gut ausgebildeten Landekräfte nicht auf die Abwehr eines ernsthaften, umfassenden Angriffs an Land vorbereitet.

Dieser „Zufall“, der aus der subjektiven Entscheidung des Frontführers resultierte, öffnete buchstäblich den Weg für den breiten Strom objektiver Zufälle, die im Krieg immer vorkommen.

Am 3. Februar wurde mit der Einschiffung von Personal und Ausrüstung begonnen. Die 563. IndepTBn wurde in Gelendschik verladen. Wegen des momentan fehlenden Kommandantendienstes und entsprechender Desorganisation verlängerte sich die Einschiffung von Marineinfanterieverbänden bis in den Abend hinein. Schließlich, um 19:40 Uhr (30 Minuten zu spät), begann die erste Staffel der Angriffstruppe, sich in den äußeren Kanal zu bewegen. Hier trafen sie auf eine Seestärke von 2 oder 3, die zu dieser Jahreszeit am Schwarzen Meer minimal war. Dies war jedoch aus irgendeinem Grund nicht vorgesehen!

Sofort wurde klar, dass die Seetüchtigkeit der mit Panzern und Lastwagen beladenen Bolinder schlechter war als zunächst angenommen. Die schwer beladenen Lastkähne brachen die Schlepptrassen, deren Reparatur weitere 40 Minuten in Anspruch nahm. Der Zeitplan der Operation wurde über den Haufen geworfen und der Konvoi aus Schiffen und Eskorten wurde aufgereiht. Es wurde schnell klar, dass die Angriffstruppe den ausgewiesenen Landeplatz frühestens 1,5 Stunden nach der vorgesehenen Zeit erreichen würde, dh eine beträchtliche Zeit nach der Artillerie- und Luftfahrtvorbereitung, den Demonstrationslandungen usw. In Anbetracht dessen, dass dies eine Störung bedeuten würde

die gesamte Operation, der Kommandant der Landungskräfte, Kapitän 1. Rang N. Ye. Basistyy, bat den Kommandanten der Operation (Flottenkommandant Oktyabrskiy), die Landezeit um einen angemessenen Zeitraum zu verschieben. Der Flottenkommandant unterstützte diese Bitte nicht, aber aufgrund der abscheulichen Organisation der Kommunikation erfuhren sie davon im Hauptquartier des Landekommandos erst 45 Minuten nach H-Stunde des ursprünglichen Landeplans.

Somit gab es keine Gelegenheit für Überraschungen. Zuerst schlug die Luftfahrt zu, dann Marinegeschütze (eine beträchtliche Menge wurde abgefeuert -2011 Runden, aber ohne Anpassung). Erst dann wurde der Angriff gestartet. Sechs Patrouillenboote mit Marineinfanteristen der Angriffsabteilung an Bord rasten am 4. Februar um 03:35 Uhr auf die Küste zu. Ein Suchscheinwerfer, Raketen und dann unzählige Leuchtspuren und Explosionen erhellten sofort den Strand, der durch 2,5 Stunden Brandvorbereitung neutralisiert worden war. Feuer bedeckte die Schneidgeräte und behinderte zwei von ihnen. SKA-051 wurde schnell in die Luft gesprengt. Diese Verluste schwächten nicht nur die Angriffsabteilung um ein Drittel (200 Mitarbeiter wurden gegen 300 gelandet), sondern beraubten auch die vordere Schneidabteilung ihres Anführers. Der Kommandeur der Abteilung, Captain 3d Rank AP Ivanov, der sich auf SKA-051 befindet, wur



Es gab niemanden, der den Bolindern das Zeichen zum Hereinkommen geben konnte, aber trotzdem wurde ihnen befohlen, sich zum Ufer zu bewegen. Die am stärksten gefährdeten Schiffe der Landetruppe bewegten sich zuerst, und dies bestimmte nicht nur ihr Schicksal, sondern auch das Schicksal der Panzer, die sie trugen.

Ungefähr 20-25 Minuten nach Beginn der Landung, zur gleichen Zeit, als die Matrosen der Angriffsabteilung, die unter einem Orkan aus Maschinengewehr- und Mörserfeuer an der verminten Küste gelandet waren, versuchten, die erste Linie der rumänischen Schützengraben zu erobern, ein feindlicher Suchscheinwerfer, der an der rechten Flanke der Landung positioniert war, erfasste plötzlich die Lastkähne, die langsam aus der Dunkelheit krochen. Sofort wurden sie von einem Feuersturm erfasst. Obwohl die Landungsabwehr im Landesektor 2-3 Feldbatterien und eine schwere Flugabwehrbatterie enthielt, waren die Hauptfeuerkraft der Verteidiger Mörser. Schon die ersten Artillerie- und Mörsergranaten hatten Bolinder Nr. 2 und seinem Schlepper "Gelendschik" schweren Schaden zugefügt. Bald wurden beide Schiffe in Brand gesteckt, verloren ihre Antriebskraft und begannen zu sinken. Zu diesem Zeitpunkt verblieben etwa 250 bis 200 Meter relativ tiefe Brandung bis zum Ufer. Den 350 an Bord verbliebenen Marineinfanteristen und Tankern blieb nichts anderes übrig, als in das eisige Wasser zu springen und zu versuchen, schwimmend an Land zu gelangen. Es sollte bedacht werden, dass dies alles unter schwerem Handfeuerwaffenfeuer geschah.

Die Tanker auf Bolinder Nr. 4 hatten etwas mehr Glück. Trotz heftigen Gegenfeuers vom Ufer näherte sich ihr Lastkahn hartnäckig dem Strand. Ungefähr 100 Meter Brandung blieben übrig, als die Männer ein starkes Schaudern spürten. Der Bolinder hatte einen im seichten Wasser eingesetzten Stahlgigel angefahren. Wasser drang schnell in den Rumpf des Schiffes ein und es sank bald auf den Grund. Glücklicherweise war weder die Tiefe noch die Position des Lastkahns ein Hindernis für das Aussteigen der Tanks, die nacheinander ins Wasser eintauchten. Gleichzeitig wurde der stationäre Bolinder zum Zielpunkt für Dutzende von Feinden

Kanonen und Mörser und wurde schnell in Brand gesteckt. Obwohl die Schiffsbesatzung und die Sturmtruppen energische Maßnahmen ergriffen, um das Feuer zu löschen, überrannte es nach und nach den gesamten Kahn. Eine Explosion zerriss die Luft, als die Munition der Angriffstruppe explodierte. Etwa 7-8 Panzer hatten es zu diesem Zeitpunkt geschafft, von Bord zu gehen.

Die Tanker traten sofort in den Kampf ein, als sie die Küste erreichten, aber zunächst konnten sie nicht viel erreichen. An der Küste tobte ein erbitterter Kampf, der sich mehrmals im Nahkampf in der Dunkelheit der Nacht manifestierte. Die Beobachtung von den Tanks aus war schwierig, da sie selbst vor dem Hintergrund von Beleuchtungsraketen und den Feuern auf den sinkenden Schiffen beleuchtet waren. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass ein Fahrzeugpaar Opfer der deutschen 2-Kanonen-88-mm-Batterie wurde, die direkt bei Süd-Ozereyka positioniert wurde. Trotzdem machte das plötzliche Auftauchen sowjetischer Panzer einen starken Eindruck auf die rumänischen Soldaten.

Ungefähr eine Stunde Kampf war vergangen, als sich der verbleibende Bolinder (Nr. 6) der Küste näherte. Zu diesem Zeitpunkt hatte das Feuer vom Ufer etwas nachgelassen. Aber der Feind konnte diesen Lastkahn gerade in dem Moment, als er das Ufer erreichte, in Brand setzen. Auch das Schleppschiff SP-19 wurde getroffen. Die Trosse wurde entweder gekappt oder vorzeitig gelöst und der Bolinder begann sich zu drehen. Es landete schnell im Sand und begann, Panzer zu verlassen. Zu diesem Zeitpunkt stand das Schiff vollständig in Flammen. Mehrere der sechs ausgelaufenen Panzer standen in Flammen. Auf Fotos ist ersichtlich, dass mindestens zwei Panzer ihre Geschütztürme durch Munitionsexplosionen verloren haben. Man konnte nur hoffen, dass es den Tankern gelungen war, ihre havarierten Fahrzeuge rechtzeitig zu verlassen.

Die Zerstörung aller drei Bolinder und das anhaltende Sperrfeuer vom Ufer aus machten die geplante Landung der Kanonenboote und Minensuchboote äußerst schwierig. Diese Schiffe versuchten mehrmals vor 06:00 Uhr, sich der Küste zu nähern, stießen jedoch jedes Mal auf heftigen Widerstand und zogen sich mit Verlusten zurück. Die Morgendämmerung näherte sich und aus Angst vor hypothetischen feindlichen Luftangriffen (die zu diesem Zeitpunkt nach unseren eigenen Geheimdienstberichten nicht erwartet wurden) gab Kapitän 1st Rank Basistyy um 06:20 Uhr den Landetruppen das Signal zum Rückzug. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich neben dem 563. IndepTBn das 142d und Teile von zwei anderen Bataillonen der 255. Marinegewehrbrigade und Besatzungen gesunkener Schiffe mit insgesamt bis zu 1500 Mann an Land, jedoch ohne einen einzigen funktionierenden Funkempfänger / -sender. Das Hauptquartier des Kommandanten der Landung, des Stabes des 255. MSBr (Oberbefehlshaber AS Potapov), war ebenfalls nicht vom Kanonenboot Krasnyy Adzharistan gelandet.

Trotz des Rückzugs der Schiffe verbesserte sich die Lage der gelandeten Einheiten seltsamerweise im Morgengrauen. Obwohl die Kämpfe nicht einmal eine Minute aufhörten, versammelten sich die Kommandeure, die an Land blieben, in Gruppen von Kämpfern und einigten sich mit den Besatzungen der funktionierenden Panzer über ihre gemeinsamen Aktionen. Sie bestimmten die Standorte der Schießstände und organisierten ihre Liquidation. Truppen nahmen kurzzeitig an dem Nahkampf teil, der in der Nacht so außergewöhnlich schwierig gewesen war. Viele Tanker aus zerstörten Fahrzeugen bewaffneten sich mit Panzermaschinengewehren und anderen gezogenen Waffen und schlossen sich den Infanterieeinheiten an.

Bald gelang es ihnen, eine dünne Stelle in der Verteidigung der Rumänen aufzuspüren - die Küstenlinie war an der Stelle, wo der Fluss Ozereyka durch eine steile Schlucht hinabfloss, nicht bewacht. Ein plötzlicher Angriff einer großen Gruppe von Männern aus dem 255. MSBr und dem 563. IndepTBn umging die rechte Flanke der feindlichen Verteidigung und griff seinen Rücken an, eine Position in der Nähe des Dorfes Southern Ozereyka. Wer wusste, ob die Rumänen sie zurückhalten könnten, aber an diesem Ort verlor der Kommandant der deutschen 164. Reserve-Flugabwehr-8,8-cm-Batterie die Nerven. Da er seine Position für hoffnungslos hielt, sprengte er seine Waffen und gab die Position auf. Für die Rumänen diente dies als Signal zur allgemeinen Flucht. Nachdem sie sich in Unordnung zurückgezogen hatten, hinterließen sie laut Augenzeugen mehr als 500 Tote und Verwundete auf dem Schlachtfeld und außerdem fast 100 Gefangene ihres 2. Bataillons, 53. Regiment. So wurde Süd-Ozereyka kurz nach Sonnenaufgang erobert, aber nicht mehr als 700-800 Mann mit acht Panzern blieben in der Angriffstruppe.

Die Beschreibungen aller nachfolgenden Ereignisse sind ein Ergebnis der Rekonstruktion dieses Autors auf der Grundlage von äußerst spärlichem sowjetischem und Trophäenquellenmaterial. Es gab keine offiziellen Berichte über die

Aktionen an Land, weil es dort kein einziges Personal gab, das sie beaufsichtigte. Allem Anschein nach fiel die Führung der Aktionen des Kerns der Angriffstruppe dem Kommandeur des 142. Bataillons, Hauptmann Kuzmin, zu. Was die Entscheidung beeinflusste, weiter landeinwärts in die Tiefe des vom Feind gehaltenen Geländes vorzudringen, ist nicht bekannt. Es könnte sein Streben gewesen sein, die zugewiesene Mission auszuführen (Glebowka zu erobern) oder der Wunsch, zu unseren eigenen Streitkräften durchzubrechen. Aber die amphibische Abteilung rückte weiter vor. In diesem Moment fehlten dem Feind genügend Kräfte, um die Angriffstruppe zu blockieren, leisteten aber weiterhin erbitterten Widerstand. Insbesondere meldete das Hauptquartier der 17. Armee um 12.35 Uhr dem Hauptquartier der Heeresgruppe "A", dass das Panzerabwehrbataillon der 73. Infanteriedivision, das sich im Gebiet Süd-Ozereyka befand, drei "Stuarts" zerstört hatte. Trotzdem erreichten die Matrosen am Abend des 4. Februar Glebovka und besetzten die südlichen Außenbezirke. In der Zwischenzeit brachte das deutsche Kommando beträchtliche Kräfte in den Bereich des Durchbruchs: Gebirgsgewehr- und Panzerbataillone, vier Artilleriebataillone und zwei Panzerabwehrbatterien sowie eine Gruppe von Flugabwehrgeschützen. Die rumänischen Streitkräfte wurden ebenfalls neu gruppiert und besetzten an diesem Abend den verbleibenden Abschnitt des leeren Strandes. Infolgedessen wurden die beiden Kutter, die bei Einbruch der Dunkelheit aus Glendzhik eingetroffen waren, um wieder Kontakt mit der Angriffstruppe aufzunehmen, vom Ufer aus bombardiert und zur Basis zurückgebracht. In Anbetracht der Tatsache, dass die Angriffstruppe an Land umgekommen war, weigerte sich Admiral Oktyabrskiy, Verstärkung zu

Die „lebendig begrabenen“ Matrosen und Tanker kämpften jedoch noch mehrere Tage lang erbittert. Trotz der Tatsache, dass unsere Luftfahrt diese fortgesetzten Kämpfe meldete, wurden keine Maßnahmen ergriffen, um die eingeschlossenen Truppen zu versorgen. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Front- und Flottenkommandos bereits die Entscheidung getroffen, die Angriffsachse über den von der Demonstrationslandung besetzten Brückenkopf in das Gebiet Myskhako-Stanichka (das jetzt allen bekannte "Malaya Zemlya") zu verlagern. Sie wollten nicht einmal den kleinsten Tropfen an Kräften und Mitteln für die Versorgung der eingekreisten Streitkräfte verschwenden. Von allen Seiten bedrängt und ohne Munition, erlitt die Sturmtruppe enorme Verluste. Die verbleibenden Panzer erschöpften ihre Hauptgeschützmunition und die letzten beiden Fahrzeuge, die nur Maschinengewehrmunition hatten, wurden ausgeschickt, um einen Unterstand mit den Verwundeten zu verteidigen. Der Feind setzte sie schnell in Brand. Am Ende des Tages waren nur etwa 100 Soldaten in der Lage, Waffen zu tragen. Die Gesamtverluste in der Angriffstruppe betragen nach deutschen Angaben ungefähr 630 Tote und 542 Gefangene. Es ist möglich, dass 200 zusätzliche Mitarbeiter während der Landung ertranken.

Nachts trennten sich die Reste der Abteilung. Etwa 75 Mitarbeiter, angeführt von Bataillonskommandeur Kuzmin, beschlossen, nach Myskhako durchzubrechen, und die restlichen 25 blieben in Ufernähe in Richtung Abrau-See. Sie hatten Glück - Partisanen trafen auf sie, die Kontakt zum "Festland" hatten und diese Männer schnell per Kutter evakuierten. Nur fünf Männer des Hauptkörpers erreichten etwa 22 Tage nach der Landung den Brückenkopf von Myskhako. Unter diesen Überlebenden war kein einziger Tanker.

Autor: Miroslav Morozov

Übersetzt von: James F. Gebhardt

Quelle: "Tankomaster" #1, 1999.

Quelle/Quelle:

<http://www.battlefield.ru/library/battles/battle14.html>